

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einpaltige Beilage für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 110.

Redaktions-Sprechstunde No. 52.

Mittwoch, den 6. März.

Verlags-Sprechstunde No. 2266.

1901.

Abend-Ausgabe.

Bedingte Begnadigung oder bedingte Verurteilung?

Die dem Reichstag zugegangene Zusammenstellung über die Ergebnisse des Versuches, der in allen deutschen Bundesstaaten mit Ausnahme von Braunschweig, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Weimar, Sachsen-Altenburg, Meißn. u. L. und Meißn. j. L. seit einem Jahrzehnt mit dem Institut der bedingten Begnadigung gemacht worden ist, lassen diesen Versuch als einen durchaus gelungenen erkennen. Von den bis zum 31. Dezember 1900 endgültig erledigten Fällen hat sich in 71,2 pCt. der Fälle die bedingte Begnadigung bewährt, d. h. in allen diesen Fällen führten die „Probekandidaten“ sich so, daß ihnen die Strafe endgültig erlassen werden konnte. Da bei einem Theil der Fälle die Frist, in der die bedingte Begnadigung zurendgültigen wird, noch nicht abgelaufen ist, während die Zahl der Rückfälligen in der Statistik voll gerechnet wird, stellt sich mithin der Procentsatz der erfolgreichen Fälle noch günstiger.

Das Ergebnis der Statistik ist also, daß in nahezu drei Vierteln aller Fälle die bedingte Begnadigung sich als erfolgreich erwiesen hat. Wir sind garnicht im Zweifel darüber, daß der Erfolg noch wesentlich größer sein wird, wenn man auch bei uns wie in vielen anderen Ländern ganze Arbeit machen und nach dem Versuch mit der bedingten Begnadigung, welche ja von vornherein nur eine Vorstufe zur bedingten Verurteilung sein sollte, sich entschließen würde, auf den ersten Schritt den zweiten folgen zu lassen.

Die bedingte Verurteilung und die bedingte Begnadigung gleichen sich darin, daß bei beiden der Strafvollzug für eine bestimmte Zeit ausgesetzt und der Verurteilte nach Ablauf dieser Zeit endgültig außer Verfolgung gesetzt wird, wenn er sich während dieser Zeit keine weiteren strafbaren Handlungen zu Schulden kommen ließ. Aber während in den Ländern, in denen die bedingte Verurteilung besteht (England, Belgien, Frankreich, Norwegen u.), diese den Charakter einer rechtlichen Institution trägt, d. h. der Entscheidung des Richters unterliegt, macht die bedingte Begnadigung, wie sie bei uns eingeführt worden ist, den Straferlass nicht zu einem Akt des Rechtes, sondern zu einem der Gnade, d. h. die Entscheidung über den Eintritt des Straferlasses steht nicht dem Richter, sondern der Justizverwaltung zu.

Wenn schon der bei uns gemachte Versuch mit der bedingten Begnadigung gezeigt hat, daß in nahezu drei Vierteln der Fälle durch die Nichtverhängung der Strafe ein größerer Erfolg erzielt wird, als wenn der Thäter in das Gefängnis wandert, in welches er nach der alten Erfahrung nur zu oft wieder den Weg zu finden pflegt, nachdem er einmal mit ihm in Verührung kam, so kann kein Zweifel darüber sein, daß wir mit der bedingten Verurteilung noch weit größere Erfolge erzielen würden. Diese Sicherheit gewähren die Erfahrungen, die in den vorhin erwähnten Ländern mit dem Institut der bedingten Verurteilung gemacht worden sind und die noch wesentlich günstiger sind, als die bei uns mit der bedingten Begnadigung gemachten.

Es liegt auf der Hand, daß die Wirksamkeit des bedingten Straferlasses in erster Linie davon abhängt, daß sie in all den Fällen und gegenüber den Personen angewendet wird, wo Grund zu der Annahme vorliegt, daß der Straferlass heilsam wirken werde. Wer hat aber das zutreffendste Urtheil hierüber, die Justizverwaltung, die jetzt die Entscheidung fällt, oder der Richter, welcher die Verhandlung geführt, das Urtheil gefällt und Einblick in die Verhältnisse des Inculpanten gewonnen hat? Diese Frage aufstellen, heißt sie beantworten!

Bei uns hat nur in Amts- und Schöffengerichtssachen der Amtsrichter nicht etwa die bedingte Begnadigung zu verfügen, sondern nur dem Justizminister über den Fall zu berichten. In allen übrigen Fällen aber berichtet der Staatsanwalt dem Justizminister, der über den Eintritt der bedingten Begnadigung entscheidet. In der Praxis hat sich dies bei uns dahin gestaltet, daß das Eintreten der bedingten Begnadigung in den meisten Fällen thatsächlich von der Auffassung des Staatsanwalts abhängt, während doch der erkennende Richter hier die allein zuständige Instanz wäre. Es kann nicht Wunder nehmen, wenn in unseren Richterkreisen keine sonderliche Begeisterung für das Institut der bedingten Begnadigung herrscht. Denn es liegt auf der Hand, daß es die Arbeitsfreudigkeit des Richters nicht erhöhen kann, wenn von anderer Seite der Nichtertritt der Strafe verfügt wird, auf die er erkannt

hat, während doch keiner hier so zuständig wäre, wie der erkennende Richter selbst.

Bei der Einführung der bedingten Begnadigung hat auch der Staatssekretär des Reichsjustizamts (am 28. November 1896) im Reichstag ausdrücklich erklärt, daß die Einführung der bedingten Begnadigung nur eine Probe auf das Exempel der bedingten Verurteilung sein soll. Am 1. Februar dieses Jahres hat auch der Staatssekretär im Reichstage hervorgehoben, daß er die reichsgesetzliche Regelung der Materie nicht ablehne, daß aber die Schwierigkeiten fürs Erste noch zu groß seien. Derselbe Einwand ist lange Jahre hindurch auch gegen die Einführung der bedingten Begnadigung gemacht worden, und zum Schluß ging es doch, und zwar mit Erfolg. Es wäre dringend zu wünschen, daß der Reichstag auf Grund der jetzt vorliegenden Ergebnisse der bedingten Begnadigung eingehend und mit aller Entschiedenheit die Frage der bedingten Verurteilung zur Sprache brächte.

Dr. J. P.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 5. März.

Am Bundespräsidenten Reichskanzler Graf Bülow, Staatssekretär Reichshofen, Minister v. Gohler. — Tagesordnung: Etat des Auswärtigen Amtes. — Nach einem kurzen Referat des Abg. Pringen Arenberg bittet Abg. Schäbler (Centr.) den Reichskanzler um Aufklärung über die Gestaltung unserer auswärtigen Beziehungen. Er wünscht zu erfahren, welche Bedeutung die Kaiserreise nach England gehabt habe, und ob und wie sich die deutschen Beziehungen zu England geändert hätten, sowie ob der Thronwechsel in England für Deutschland eine politische Bedeutung habe. Mancher erscheine unbegrifflich, so die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Lord Roberts. In der Lage, in der Deutschland sich befinde, solle eine solche ungewöhnliche Auszeichnung bedeutend ins Gewicht fallen. Ferner müsse Aufklärung darüber gegeben werden, wie Deutschland zu den übrigen Mächten stehe, in erster Linie zu denen des Dreiebundes. Früher habe es als feststehender Satz gegolten, daß der Draht nach Rußland nicht abgeschnitten werden dürfe. Nach den neuesten Rundgebungen aus Rußland scheine aber augenblicklich der Draht noch dort nicht gut zu funktionieren. Dem Reichskanzler sei ja zu vertrauen, daß er das Staatsgeschiff ruhig zu steuern verstehe, auch ohne Anwendung von Familien-Politik und plötzlichem Kurswechsel. Doch sich das Land zu Frieden fühle, dazu gehöre aber noch ein zweites, und zwar gute Verwaltung im Innern, gleiches Recht für Jedermann. — Abg. Graf Stolberg (kons.) fragt, wie die Beziehungen Deutschlands zu Rußland und Frankreich seien, und welche Bedeutung dem Artikel des Ministers Witte in der russischen Presse beizumessen sei. — Reichskanzler Graf Bülow führt aus: Der Besuch des Kaisers in England sei kein politischer, aber auch kein höfischer, sondern ein rein menschlicher gewesen. Wie lange der Enkel am Sterbebett der Großmutter zu weilen habe, darüber habe allein der Kaiser selbst zu entscheiden. Das englische Volk hat seine Dankbarkeit dafür zu erkennen gegeben. Seit dem Dezember habe sich in den Beziehungen zu England nichts geändert. Wenn der Kaiser durch seine Reise die Bahn frei gemacht habe für Fortsetzung dieser freundlichen Beziehungen, so sei dies nur nützlich für beide Völker. Auch der Thronwechsel habe darin keine Aenderung gebracht. Wenn man sage, die Reise des Kaisers stehe im Widerspruch zu dem Richtenspruch des Präsidenten Krüger, so sei das unzutreffend, denn die Reise Krügers habe den ausgesprochenen Zweck verfolgt, die deutsche Regierung zu einer Einmischung in die Transvaalfrage zu nötigen. Die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Lord Roberts beruhe auf einem persönlichen Recht des Monarchen und sei kein politischer Akt. Was Rußland anlangt, so sei er, der Reichskanzler, nach wie vor bemüht, gute freundschaftliche Beziehungen zu Rußland zu pflegen, und er sei auch überzeugt, daß es keinen Punkt gebe, wo die beiderseitigen Interessen sich kreuzen müßten. Deutschland ist weder politisch, noch wirtschaftlich mehr auf das Ausland angewiesen, als das Ausland auf uns. (Beifall.) Von zwei Seiten ist auf den Artikel in einem russischen Blatt hingewiesen. Ich rechne es mir zur Ehre, angegriffen zu werden, wenn es sich um meine Ansicht handelt, daß die deutsche Landwirtschaft keine quantitative Négligeable ist. (Lebhafte Beifall rechts.) Jedes Land muß seine Interessen wahren, und ich hoffe auch, daß wir zu einer Verständigung gelangen werden, aber ich bleibe dabei: Jedes Land muß seine Interessen wahren, und es wird Niemand versuchen, uns ein Vasallenthum aufzuzwingen, so lange wir unser Selbst nicht aufgeben. Fürchten haben in der Politik keine Verwandten, das habe schon der Große Friedrich gesagt. Der deutsche Kaiser treibe weder eine Familien-Politik, noch auch würde er, der Reichskanzler, dafür zu haben sein. Nur das Wohl Deutschlands sei allein maßgebend. Gute und freundschaftliche Beziehungen zu allen anderen Mächten müßten gepflogen werden, Deutschland aber werde sich die vollständige wirtschaftliche und politische Selbstständigkeit erhalten, auf welche es ein unüberäußerliches Anrecht habe durch seine Kämpfe und seine Arbeit. (Lebhafte Beifall.) — Abg. Lebebour (Soc.), von der Rechten mit Lachen empfangen, die Konservativen verlassen größtentheils den Saal, — meint, bei den heutigen Erklärungen

des Reichskanzlers habe es sich doch nur um bestellte Arbeit gehandelt. Einen Eingriff in die Transvaalfrage habe doch Niemand von unserer Regierung verlangt. Diese habe aber Thatsachen zugelassen, die mit der Neutralität unvereinbar seien, so neuerdings Waffenlieferungen nach England. Für die maßgebende Parole: Parolen wird nicht gegeben, sei der Reichskanzler verantwortlich zu machen. Friede und Freundschaft mit England sei erwünscht, aber die Regierung dürfe nicht in irgend einer Weise der dortigen imperialistischen Strömung Vorschub leisten. — Abg. Basser mann (nat.-lib.) stellt fest, es bestehe eine gewisse Besorgniß, unsere Beziehungen zu Rußland könnten sich in der That verschlechtern haben. Was England anlangt, so habe sich thatsächlich bei uns die Stimmung für dasselbe seit dem Burenkrieg verschlechtert. Wichtig sei, daß die Auszeichnung Lord Roberts lebhaftest Mißstimmung im Volk hervorgerufen habe, ebenso wie noch einige andere Dinge. Neues hätten die Erklärungen Bülow's nicht gebracht. Nur das sei daraus hervorgegangen, daß etwaige Abmachungen mit England, die ihre Spitze gegen Rußland lehrten, nicht vorhanden seien. — Abg. Richter (freis. Volksp.) bestreitet, daß die Ordensverleihungen ein Kronrecht seien, für das dem Reichstag Niemand verantwortlich sei. Für die Ausübung eines solchen Kronrechtes trage der Reichskanzler dem Reichstag gegenüber die Verantwortung. Wenn Graf Bülow sage, die Landwirtschaft sei quantitativ négligeable, so denke er doch auch Handel und Industrie und auch die Konsumtionen sollten nicht als quantitativ négligeable betrachtet werden. (Beifall links.) — Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antif.) äußert sich obfällig über England, wo immer mehr Rohheit zum Ausdruck komme. Graf Bülow habe heute nach verschiedenen Seiten geworfen (Heiterkeit), und was die Ordensverleihung an Lord Roberts anlangt, so sei dieselbe zweifellos eine politische Sache. — Reichskanzler Graf Bülow entgegnet dem Abgeordneten Richter, dieser solle einen Beweis dafür erbringen, daß er, Redner, die Interessen von Handel und Industrie nicht genügend wahrte. Zweifellos sei, daß die Landwirtschaft ein Anrecht habe auf Fürsorge und Pflege. Davon sei er durchdrungen. Eine Erhöhung der Getreidezölle sei unerlässlich, aber dieser Erhöhung sei eine Grenze gesetzt durch die Interessen der Industrie und durch die nothwendige Wahrung der Lebensbedingungen für den deutschen Arbeiter. Die Abmessung der Zölle bedürfe also einer ganz besonderen Sorgfalt. Der Zweck des neuen Zolltarifs sei für ihn kein finanzieller. Er schlage deshalb vor, falls der neue Zolltarif Mehreinnahmen ergebe, dieselben zu verwenden zu Wohlfahrts-Einrichtungen im Reiche. Auf jeden Fall aber dürfe unsere Handelspolitik mit dem Auslande einzig und allein diktiert sein von nationalen Interessen. (Beifall.) — Abg. Graf Lindow (kons.) dankt dem Reichskanzler für dessen Aeußerungen und beschäftigt sich dann mit dem Witte'schen Artikel. Es scheine ihm, als handle es sich da mehr um eine Ungeschicklichkeit eines offiziellen Berichterstatters, der die Ideen des russischen Finanzministers ungeschickt wiedergegeben habe. — Abg. Hasse (nat.-lib.) bezeichnet die Politik der Regierung als eine schwankende. An sich habe er nichts gegen ein Bündniß mit England, aber jedenfalls befänden wir uns England gegenüber in einem Zustande von Indignität. Der Kaiser sei immer im Amt, auch bei seinen Reisen im Auslande. Verschiedene Vorgänge in England müßten als Staats-Angelegenheiten betrachtet werden, weil sie in einem Augenblick sich abgespielt hätten, wo England Krieg führe. — Abg. Dertel (kons.) giebt zu, daß unsere gegenwärtige auswärtige Politik von dem Vertrauen weiter Vorkreife nicht getragen sei. Deshalb Krügers Besuch habe abgewiesen werden müssen, könne er, Redner, auch heute noch nicht einsehen. Auch die Duldung von Waffenlieferungen habe mit Recht die Besorgniß ungenügender Neutralität genährt. Besorgniß herrsche ferner wegen einer zu großen Indignität Englands, weil dieses es an Reciprocität fehlen lasse. Der Draht mit Rußland scheine sehr gestört zu sein. Gute Beziehungen zu Rußland könnten nicht hoch genug geschätzt werden, aber nachlaufen dürften wir natürlich Niemandem, das habe Fürst Bismarck schon gesagt. — Staatssekretär v. Reichshofen stellt in Abrede, daß die Neutralität nicht genügend gewahrt sei. Unrichtig sei auch, daß die Regierung Reichs-Angehörige im Auslande von unseren Konsulaten nicht genügend Schutz gewähre. Auf den Vortwurf, daß Deutschland mit England zu intim sei, ohne daß England Reciprocität gewähre, müsse er antworten, daß dies nicht der Fall sei. — Abg. Hehl v. Herrnsheim (nat.-lib.) polemisiert gegen den Abg. Richter bezüglich unserer handelspolitischen Verhältnisse zu Rußland. — Abg. Graf Kanitz (kons.) erinnert den Abg. Richter daran, daß der Central-Verband der Industriellen sich mit der Erhöhung der Landwirtschaftszölle einverstanden erklärt habe. — Abg. Münch-Färber (nat.-lib.) empfiehlt eine von ihm beantragte Resolution, betreffend Errichtung deutscher Handelskammern im Auslande. — Abg. Sped (Centr.) wünscht höhere Zölle, besonders auch für Getreide und Hafer. — Abg. Frese (freis. Ver.) kann sich für die Idee der Resolution nicht erwärmen. Der Titel Staatssekretär wird genehmigt. Die Resolution geht an die Budget-Kommission. Morgen 1 Uhr: Fortsetzung der heutigen Verhandlung. Schluß 6¼ Uhr.

Berlin, 5. März. Die Budgetkommission des Reichstags ist heute in die Beratung des Kolonial-Etats eingetreten und hat das Ordinarium erledigt. Bei der Beratung des Extra-Ordinarius wurde die Sitzung unterbrochen. Morgen wird die Beratung fortgesetzt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 5. März.

Im Abgeordnetenhaus wurde heute die zweite Lesung des Kultus-Gesetzes beim „Ministergehalt“ fortgesetzt. — Abg. Dr. Porzsch (Centr.) bekämpfte die gestrigen Ausführungen des Abg. Sattler. Nicht die katholische Kirche mit ihren ausländischen Oberen sei eine Gefahr für den Staat, sondern Unglaube auf der einen, sozialer Umsturz auf der anderen Seite. Freiherr v. Zedlitz habe mit Unrecht den h. R. L. Verein in Schutz genommen. Wenn untergeordnete Organe der Kirche deutsche Katholiken gewaltsam zu polonisierten suchten, so ließe sich bald Abhilfe schaffen. — Abg. Deumer (nat.-lib.) wünschte Maßregeln, um die gesundheitliche Schädigung der jugendlichen Körper in der Schule hintanzuhalten. — Scheimer Rath Wägold dankte dem Abg. Deumer für seine Anregung. — Abg. Dr. v. Jagdzewski (Pol.) wiederholte die Klage der Polen über scharfe Behandlung seitens der preussischen Regierung. — Abg. Freiherr v. Plettenberg-Mehrhum (kons.) trat für den Evangelischen Bund ein und forderte das Centrum auf, Schulter an Schulter mit den Konservativen gegen den Umsturz zu kämpfen. — Abg. Hadenberg (nat.-lib.) wies die übertriebenen Forderungen der katholischen Kirche zurück. Er weist nach, wie ganz verschieden die Stellung der katholischen und der evangelischen Kirche zum Staat ist, wie diese nie in dessen Gebiet eingreife und im Evangelischen Bund überhaupt das einzige äußerliche Band und die einzige Organisation besitze, gar wenig gegenüber dem uralten festen Gefüge, das die katholische Kirche der ganzen Welt zu einem außerordentlichen weltlichen Machtfaktor zusammenfasse. Der jetzige Zustand sei ein bewaffneter Friede. Der Staat müsse die Mittel und die Macht haben, um Träger aller Kulturaufgaben sein zu können. Das Liebeswerben des Centrums hätte die Rechte zurückweisen sollen. Der Evangelische Bund sei als Sammelpunkt für den Zusammenschluß der Volksgenossen eine Nothwendigkeit. Das wohlgefüllte Haus folgte Herrn Hadenbergs Darlegungen mit ungewohnter Theilnahme. Der Titel Ministergehalt wird bewilligt. Beim Titel „Wissenschaftliche Deputation für das Medizinalwesen“ wünschte Abg. Marrens (nat.-lib.) eine Reform dieser Körperschaft. — Minister Dr. Studt lehnte die Anregung ab. Beim Titel „Hilfsarbeiter der Reichsdankhall“ regte Abg. Wetekamp (freis. Volksp.) die Anlegung eines Archivs für Reichsbildnahmen von Baudekmälern an. — Ein Regierungskommissar bebandelte das Wohlwollen der Regierung für diese Sache. Beim Kapitel „Evangelische Konfessionen“ wurden Wünsche laut für eine dritte Generalsuperintendentur in Sachsen und Erhöhung der Bezüge der Superintendenten. Abg. v. Heimburg (kons.) bespricht den lange bestehenden nassauischen Wunsch, betreffend den seit verschiedenen Jahren wiederholten, aber stets vom Minister abschlägig beschiedenen Antrag der Synode Wiesbaden, wonach die Regierung ersucht wird, die Kosten des Prediger-Seminars in Herborn und das Gehalt des Generalsuperintendenten auf die Staatskasse zu übernehmen. Die derzeitige Ungerechtigkeit bei der Auseinandersetzung des Studienfonds rechtfertige diesen Wunsch; auch könne die nassauische Kirche, deren Ausgaben in letzter Zeit noch durch die Unterstützung für Wittwen und Waisen und die bevorstehende Ruhegehaltsordnung der Geistlichen gewachsen seien, dies nicht mehr leisten. — Minister Dr. Studt erklärte, die Wünsche seien bereits Gegenstand eingehender Beratungen. Aus der weiteren Verhandlung ist noch zu erwähnen, daß beim Kapitel „Katholische Geistliche“ die Kommission beantragte, 6000 M. für die Ausbildung altkatholischer Geistlicher zu streichen. — Abg. Friedberg (nat.-lib.) hält das für eine schwere Ungerechtigkeit. Die Position müsse wiederhergestellt werden, oder die an dem Sommer-Seminar wieder frei werdende Professorenstelle mit einem Altkatholiken besetzt werden. — Abg. v. Gynern (nat.-lib.) wünscht namentliche Abstimmung. Die Wiedererstellung des Postens wird mit 122 gegen 150 Stimmen abgelehnt. Für die Wiedererstellung stimmen die Rational-liberalen, Freikonservativen, Freisinnige Vereinigung und die Mehrheit der freisinnigen Volkspartei, sowie einige Konservativ. Weiterberatung Mittwoch. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage.

I. Berlin, 5. März.

Infolge stillschweigender Verabredung der Parteien blieb von der heutigen Reichstagsdebatte über den Etat des Auswärtigen Amtes die russisch-chinesische Angelegenheit vollständig ausgeschlossen. Dies heikle Thema, wie überhaupt das chinesische Problem, wird demnächst bei

Fenilleton.

Residenz-Theater.

Dienstag, 5. März, erneutes Gastspiel der R. R. Hofburgschauspielerin Adele Sandrod: „Eva.“ Schauspiel in 5 Akten von Richard Voß. Regie: Alwin Unger. Mehr als Einer mag von der Wahl, die Fräulein Sandrod für den gestrigen Abend ihres Gastspiels getroffen hatte, nicht gerade erbaud gewesen sein. An der inneren Unwahrheit und Unschicklichkeit des Voß'schen Schauspiels muß auch die größte Darstellungskunst scheitern. So konnte man glauben. Diese Bedenken wären auch gerechtfertigt gewesen, wenn Fräulein Sandrod ihre Rollen spielte, auch wenn sie dieselben gut, außerordentlich gut spielte. Fräulein Sandrod spielt aber ihre Rollen nicht — auch im besten Sinne des Wortes — nicht. Sie lebt die Menschen, die sie zu verkörpern hat. Und so wenig man von irgend einem Menschenleben, mag es von einer höheren Macht auch noch so groß und unwahrscheinlich gestaltet werden, sagen kann, es sei unwahr und unmöglich, weil es eben thatsächlich ist und jeden Moment von seiner Wahrheit überzeugt, so wenig kann man dieser Künstlerin die Wege vorschreiben, die sie gehen soll. Gleich dem Leben, läßt sie uns fortwährend den unmittelbaren Pulsschlag eines mächtigen Seins fühlen, und das auch dort, wo der Durchschnittsmaßstab, den uns das Alltägliche in die Hand gegeben hat, etwas als zu groß oder zu klein, zu hart oder zu weich mißt. Darum dürfte Fräulein Sandrod auch die Rolle der Eva kreiren. Daß man einer künstlerischen Persönlichkeit von so revolutionär wirkender Innlichkeit zu Liebe Bedenken wegen Außerlichkeiten, wie die große Jugendlichkeit der Titelfigurin die der greiften Künst-

der ersten Lesung des neuen China-Kredits von 120 Millionen ausgiebig genug erörtert werden können. Man wolle die heutige Debatte nicht übermäßig belasten, und so bewegte sie sich nahezu ausschließlich um die beiden Fragen der deutsch-englischen politischen und der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen. So sehr sich der Reichskanzler in jenem wie in diesem Punkte bemühte, weitverbreitete Besorgnis zu zerstreuen, so muß eine objektive Feststellung des erzielten Eindrucks, mindestens in Bezug auf das deutsch-englische Verhältnis, dahin lauten, daß hier ein redliches Bemühen vergebens angewendet worden ist. Wieder einmal zeigte sich, daß die gesammte öffentliche Meinung, vertreten durch die politischen Parteien, von einem unauflösbaren Mißtrauen gegen England befeelt ist, die England-Reise des Kaisers und die sich anschließenden Intimitäten, Ordensverleihungen und dergleichen mit einer gewissen Verleumdung betrachtet und die Besorgnis nicht los wird, daß die gebotene Neutralität in der südafrikanischen Frage zu Ungunsten der Burenstaaten verletzt wird. So stark sind diese Empfindungen, daß sie eigentlich in jeder der heutigen Reden den Grundton bildeten. Selbstverständlich kam diese Stimmung zu sehr verschiedenartigen Ausdrücken. Während die Herren Schädel und Wassermann, die beide dem Reichskanzler keine unnötigen Schwierigkeiten bereiten möchten, ihre Worte vorsichtig wählten, gefielen sich der Alldeutsche Hofe und der antisemitische Bolterer Lieberman in den üblichen gehässigen Ueberreibungen. Ledebour und Richter sodann hielten mit scharfer Kritik einzelner Vorgänge nicht zurück, und so kam schließlich eine Gesamtheit von Urtheilen und Gefühlsläuterungen heraus, die an der maßgebenden Stelle den Eindruck wird hinterlassen müssen, daß sich das deutsche Empfinden seine Wege nicht vorschreiben lassen will, selbst wenn es darüber belehrt werden sollte, daß es in praktischer Hinsicht geirrt habe. Was die deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen betrifft, so gab Graf Bülow zwar kein Del in das Feuer der bekannten Witterung Angriffe auf die künftige deutsche Zolltarifpolitik, aber er ließ deutlich genug durchblicken, daß er nicht beabsichtigt, sich einschüchtern zu lassen. Nur in der Form war Graf Bülow sanfter als Herr Witte, in der Sache war er beinahe ebenso scharf, und zwar zur freudigen Genehmigung der Konservativen, die somit abermals die Gewißheit erhielten, daß die ihnen gemachten Zusagen auch gehalten werden sollen. In seiner zweiten Rede allerdings empfand der Reichskanzler das Bedürfnis, die Besorgnisse von Handel und Industrie vor einem Zollkrieg mit Rußland zu zerstreuen. Er versicherte, daß es sein Bestreben sein werde, langfristige Handelsverträge zu Stande zu bringen. Er sagte freilich nicht, wie er dies Bestreben wird verwirklichen können, wenn man an der Rewa keine Lust zu Handelsverträgen hat und so lange nicht haben wird, bis die deutschen Zolltarifhöhenabsichten mindestens auf ein erträgliches Maß heruntergeschraubt worden sind. Die Konservativen, die entzückt über die Begeisterung des Reichskanzlers für verstärkten Getreidezollschutz waren, hörten das Bekenntnis zur Nothwendigkeit von Handelsverträgen mit der Gelassenheit von Leuten an, denen nichts geschehen kann. Sie werden ihre Zolltarifhöhen bekommen, ob nun ein Tarif zu Stande kommt oder nicht, und die Großindustriellen, die dem Bündlerthum Schleppträgerdienste leisten, könnten es erleben, daß sie von dem rücksichtslosen Bundesgenossen nach gethaner Arbeit kaltblütig unbefolmt entlassen werden.

Ungehörte Preidreiberei nennt der jetzt vorliegende schriftliche Bericht der Budgetkommission das Vorgehen der Firmen Krupp und Stumm gegen die Marineverwaltung. Die Kommission verlangt in einer Resolution die Einrichtung eines Panzerplattenwerkes auf Reichskosten, weil es dem Marineamt der Vereinigten Staaten gelangen ist, Krupp'sche Panzerplatten zu einem Preise von 1320 M. zu erlangen, während die deutsche Marineverwaltung 2320 M. oder rund 400 M. mehr für die Tonne zahlen muß. Der Bericht der Budgetkommission rechnet nun aus, daß jeder Jahresetat der deutschen Marine etwa 7500 Tonnen Ridelstahlpanzerplatten und bei einem um 400 M. höheren Preis für die Tonne die Nachforderung der deutschen Fabrikanten einen Nachteil von etwa 3 Mill. M. jährlich für das Deutsche Reich oder einen Gesamtnachtheil von 60 Mill. M. für die Dauer der Bauzeit des Flottenprogramms enthält. Herr Krupp läßt sich seine Flottenbegeisterung recht theuer bezahlen!

lerin auch in der rein sinnfälligen Verkörperung Schwierigkeiten machen mußte, gern unterdrückt, ist selbstverständlich, Gleich im ersten Akt verankern alle Liebigen neben ihr, und man glaubte, eine jener Jbsen'schen Wahrheits- und Ehrlichkeitsfanatikerinnen zu sehen, in der vollen Ueberzeugungskraft, aber ohne die Absonderlichkeiten derselben. Jetzt schon in den Worten des lebenden Weibes größte in verhaltenen Oberönen jener tiefgründige Abscheu vor Unwahrheit und Heuchelei, der die Frau später von Mann und Kind treibt und ihr gegen den Antreuen die Pistole in die Hand brückt. Und dazu hatte der Dichter in dem Akt nichts gegeben, als ein viel eher sentimentales Mädchen, dem der Ehrlichkeitsdrang nur äußerlich zur Erzielung einiger Wühneffekte aufgeschleppt ist. Und solche künstlerische Kiesenarbeit vollbrachte die Künstlerin in jeder Scene. Ueberall gab sie, was der Dichter gewollt, aber auszuführen nicht die Kraft gehabt hatte. So schöpfte sie auch die Scene, da ihr früherer Bräutigam Elmar zurückkehrt, und sie im Hause ihres Mannes aufsucht, völlig aus Eigenem. Diesen qualvollen Kampf einer ausgeprägten Persönlichkeit mit sich selbst, diese Steigerung des Affektes von der erzwungenen Kälte bis zu dem halb bewußtlosen Geständnis des Elends und der Liebe, die darauffolgende schuldbehaftete Scheu vor dem eigenen Kinde und das schließliche Aufstöhnen der adeligen Natur, die in offen bekennender Ehrlichkeit und Wahrheit schon den größten Theil der Sühne vollbracht sieht, das Alles wurde nicht virtuos gespielt vor uns, sondern wirklich erlebt. Da brach vor unseren Augen ein Weib wirklich unter der fesslichen Last zusammen, da fehlte es wirklich und erhob sich wirklich wieder aus eigener Kraft. Das kritische Genie, die Freude an dem künstlerisch Großen ging unter in dem Mitfühlen und Mitleiden des Menschen mit dem Menschen. Und man mag in unferer, an künstlerischen und ästhetischen Parteien und

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Die gestrige Abgeordnetenhausung nahm einen stürmischen Verlauf, weil die Deutschen die fortgesetzt langen tschechischen Reden nicht mehr dulden wollten. Als dann der tschechisch-rabitaler Abgeordnete Frel auf die Präsidententribüne lösting und dem Präsidenten ein Schriftstück entriß, wurde er von den Deutsch-Rabitalen von der Tribüne geschleift und furchterlich durchgeprügelt. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen. Nach ihrer Wiedereröffnung erhielt Frel einen Ordnungsruf, worauf wieder ein Streit zwischen Jungtschechen und Deutsch-Rabitalen entstand. — Die Los-van-Rom-Bewegung geht ihren Gang. Tagtäglich erfolgen, bald hier, bald da, zahlreiche Uebertritte. Bei der Bezirkshauptmannschaft Wischau (Mähren) zeigten sorben wieder 150 Einwohner der dortigen deutschen Sprachinsel ihren Austritt aus der katholischen Kirche an, weil der beliebte Ratschauer Oberlehrer Wolf infolge Einwirkung des tschechischen Pfarrers Glavinta vertriebt wurde. * Spanien. Der „Hoffischen Zeitung“ wird aus Madrid telegraphirt: Nachdem die Bildung eines Kabinetts Willaerdebe gescheitert ist, ist es durchaus unmöglich, den Ausgang der Kräfte abzusehen. An höchster Stelle scheint Widerwillen gegen die Berufung der Liberalen zu herrschen, doch ist die Zerfegung der konservativen Partei so weit vorgeschritten, daß kein anderer Ausweg zu bleiben scheint. Es verlautet, die Königin-Regentin wolle es noch mit dem Herzog von Tetuan und dem Marschall Lopez Dominguez versuchen, ehe sie sich dazu entschließt, sich an Sagasta zu wenden.

Der Zustand in China.

hd. Berlin, 5. März. Der „Lokal-Anzeiger“ meldet aus London: Einer Peking Meldung der „Morning Post“ zufolge erklärten Deutschland, England, Italien, Oesterreich und Japan der chinesischen Regierung, sie würden Schritte gegen China unternehmen, falls es die Randschurri-Konvention ratifiziere. Sie beschließen jedoch nicht, Rußland um Aufklärung seines Schrittes zu eruchen.

Folgende Rede hielt der Kaiser gestern in Wilhelmshaven an die nach Ostasien abgehenden Mannschaften: „Soldaten! Ihr saßt nun hinüber in ein fremdes Land, welches durch die Ereignisse der letzten Monate an sich erfahren hat, was deutsche Disziplin, deutsche Tapferkeit und deutsche Manneszucht bedeuten. Der Fremde hat erfahren, was es heißt, den deutschen Kaiser und seine Soldaten zu beleidigen. Eine ernste Lehre ist unserem Feinde erteilt worden, und alle Nationen haben kennen gelernt, wie deutsche Soldaten kämpfen, siegen und sterben. Alle haben Achtung vor unserer Kriegskunst und Ausbildung bekommen, möget Ihr denn in der Fremde tadellose Manneszucht, Gehorsam, Tapferkeit und alle guten Eigenschaften an Geist und Körper beibehalten! Möget Ihr dafür sorgen, daß der Ruhm des Vaterlandes auf der ganzen Erde bekannt werde, daß das Wappenschild der Arme und Marine unverfehrt und die deutschen Fahnen unbesetzt erhalten bleiben! Ich erwarte von Euch, daß Ihr dasselbe leisten werdet, wie Eure Kameraden, die auswärts kämpfen.“

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 6. März. Die „Voss. Zig.“ meldet aus London: Der hier weilende Delegirte des Ufrilander-Bundes Merriman bemüht sich, von der britischen Regierung das Zugeständnis zu erwirken, daß die annektirten Burenstaaten nicht als Kron-Kolonien verwaltet, sondern nach der Wiederherstellung der Ordnung die Rechte der Selbstverwaltung erhalten sollen. Merriman verlangt eine Unterredung mit Chamberlain und wünscht sein Vorliegen dem Hause der Gemeinen selbst vorzutragen. Seinen Freunden versicherte er, die Buren wüßten, daß die Annexion ihres Landes nicht mehr rückgängig gemacht werden könne, aber sie beständen darauf, daß ihnen sofort Selbstverwaltung gewährt werde. Die Ueberzeugung Milners würde nach Merrimans Ansicht eine friedliche Lösung fördern und beschleunigen.

Utrecht, 4. März. Die Nachricht des „Daily Express“, Präsident Krüger habe als letztes Zufluchtsmittel versucht, in Petersburg unter Berufung auf die Haager Konferenz zu sondiren, aber eine unbefriedigende Antwort erhalten, ist vollkommen erfunden.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 6. März.

— Königliche Schauspiele. Der dem Kammerfänger Katalisch bewilligte, mit dem heutigen Tage ablaufende kontraktliche Urlaub hat infolge Ablebens seiner Mutter bis auf Weiteres verlängert werden müssen.

Parteien so reichen Gegenwart stehen, wo man will, da wird man sich beugen müssen. Denn Gegenwart und Zukunft mögen das letzte Ziel der Kunst auf noch so gewundenen Wegen suchen, immer werden sie dort anlangen, wo wir gestern eine Stunde waren. Die trasse Scene, in der Eva den Ungetreuen durch einen Pistolenschuß tödtet, gab Fräulein Sandrod Gelegenheit zur Entfaltung all ihrer mächtigen äußeren Mittel. Das war Realismus, der einen blendenden Reichthum an Details, die von einem peinlichen Beobachtungsstudium zeugten, mit der sicheren Hand des Meisters in den Dienst einer bestimmten, künstlerisch noch immer schönen Wirkung zwang. Rein photographischer Auschnitt aus einem Seelenleben, aber ein erschütternd wahr und echt wirkendes Gemälde. Daß während des letzten Aktes, der im Gefängnis spielt, im Zuschauerraum geweint wurde, als mühten die weissen thalpäthlichen einen lieben Menschen sterben sehen, beweist Etwas, aber nicht Alles. Aber hätte Richard Voß den Akt so gestaltet, wie ihn Fräulein Sandrod gab, er wäre nicht heute schon halb vergessen, sondern stände unter jenen, die auch künftige Generationen noch mit Ehrfurcht und Liebe nennen werden. I. K.

Aus Kunst und Leben.

* Kunstsalon Vanger. Viele und Vieles findet man diesmal bei Vanger. Hat es auch sein Schönes, den Großen in der ebenbürtigen Nachbarschaft des Großen zu sehen und die mannigfachen Wege zu beobachten, die zu derselben Höhe emporführen, so ist es andererseits fast noch interessanter, GroÙe, Kleinere und Kleinere nebeneinander zu finden, und die weiten und engen Grenzen zu suchen, an denen ihr Können vor einem unvorderrücklichen „Nicht weiter“ steht. Zu dieser Art des Genießens giebt die Ausstellung reiche Gelegenheit. Nicht durch

Vollvorstellung. Als vierte Volks- und Schüler- vorstellung im Königlichen Theater wird Sonntag, den 10. ds., Nachmittags 2 1/2 Uhr, Minna von Barnheim gegeben.

Kurhaus. Anstatt des in dem Programme der besonderen dieswintertlichen Veranstaltungen der Kurverwaltung auf Freitag dieser Woche, den 8. März, angeordneten Solisten-Abend findet Wagner-Abend des städtischen Kurorchesters statt, und tritt an Stelle des für Sonntag, den 10. März, Abends 8 Uhr, in Aussicht genommenen Total- und Instrumental-Konzertes ein einfaches Abonnements-Konzert.

gs. Residenz-Theater. Donnerstag Abend gastirt Adele Sandrod, die wohl von allen Bühnengrößen, welche hier gastirt haben, den bedeutendsten Eindruck hervorgerufen, und deren Kunst noch lange hier wirken wird, als „Francillon“ in Dumas' geistreichem Lebensbild.

Jubiläum. Die älteste der hiesigen Sterblichen, der 1876 gegründete Wiesbadener Unterführungsbund, begeht im April d. J. das Fest seines 25-jährigen Bestehens. Schlicht und einfach, wie seine Entstehung, schlicht und einfach, wie seine Bestrebungen, soll auch die Feier werden.

Die Schulferienfrage, insbesondere die Frage der Gleichlegung derselben, ist bekanntlich in Wiesbaden noch immer nicht im Sinne der Mehrheit der sich dafür interessierenden Eltern u. geregelt. Es dürfte daher angebracht sein, auf die Neuerung eines Kultus-Ministerialbeamten, also eines Vertreters der obersten Instanz in Schulangelegenheiten, besonders aufmerksam zu machen, welche in einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses gefallen ist.

Abiturienten-Examen. Die Prüfungen der Abiturienten am Königlichen Gymnasium und am Königlichen Realgymnasium hatten folgendes Ergebnis: Am Königlichen humanistischen Gymnasium traten unter 38 Oberprimanern 3 von der Prüfung zurück, von den übrigen 35 Schülern wurden 17 auf Grund ihrer günstigen Erfahrungsnoten und schriftlichen Prüfungsarbeiten vom mündlichen Examen befreit, und auch die 18 übrigen bestanden die Prüfung sämtlich.

Kolonialgesellschaft Wiesbaden. Am Donnerstag, den 7. März, 6 Uhr, wird Herr Hauptmann Hutter im großen Kasinoaal einen Vortrag über Kamerun unter Vorführung zahlreicher Lichtbilder halten, und bei der Bedeutung, welche gerade diese deutsche Kolonie für Handel und Plantagenbau hat, möchten wir besonders auf diesen Vortrag aufmerksam machen.

N. Viebrich, 5. März. Am Sonntag kam hier ein Feldweibel aus Mainz auf dem Wege zur Bahn so unglücklich zu Fall, daß er längere Zeit bewusstlos war und sich schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht zuzog.

Madrid, 5. März. Depeschen aus Oporto, worin es heißt, daß die Volksmenge in der Nacht vom 3. März das Hospiz von Sardoas, in der Nähe von Oporto, mit Steinen beworfen habe, und daß Kavallerie dorthin abgelandet sei, wurden von der portugiesischen Censur angehalten.

aber jenseits derselben nichts mehr aufzubauen vermochte. Professor Dettmanns „Frühling überall“ hat wenigstens das eine Verdienst, dem anderen Werke desselben Meisters „Wasser am Waldbrand“ eine Folie zu geben, die dasselbe relativ noch gut erscheinen läßt.

Man meldet der „Frankf. Zig.“ aus Paris vom 5. März: Die gestrige Aufführung des zweiten Theils von Björnsons Drama „Aber unsere Kraft“ erfolgte, wie die des ersten Theils, vor einem ausserlesenen Publikum mit bestem Gelingen.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schall vom Verlag für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Adlbergs, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

o. Bahnhofs-Neubau. Die mit der Fortführung des großen Kanalbauwes in der Richtung nach der Stadt im Zusammenhang stehende Verlegung des sogenannten Uebergabegleises vom ehemaligen Hessischen Ludwigsbahnhof nach dem Taunusbahnhof wird demnächst zur Ausführung gelangen.

Handelsregister. In das Handelsregister A ist die hier domizillierte offene Handelsgesellschaft in Firma „Großhändler u. Co.“ mit Beginn vom 1. Januar 1901 und als deren persönlich haftende Gesellschafter die Kaufleute Karl Reichwein und Gottfried Großhändler zu Wiesbaden eingetragen worden.

Konkursverfahren. Ueber das Vermögen des Fuhrmanns Wilhelm Capito und seiner Ehefrau Karoline, geb. B. e. h. hier, Cleonorenstraße 4, ist am 26. Februar 1901, Mittags 12 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden.

Kleine Notizen. Die Herderstraße von der Lugenburg bis zur Krutstraße wird zwecks Herstellung einer Wasser- und Gasleitung auf die Dauer der Arbeit für den Fahrverkehr polizeilich gesperrt.

N. Viebrich, 5. März. Am Sonntag kam hier ein Feldweibel aus Mainz auf dem Wege zur Bahn so unglücklich zu Fall, daß er längere Zeit bewusstlos war und sich schwere Verletzungen am Kopf und im Gesicht zuzog.

Madrid, 5. März. Depeschen aus Oporto, worin es heißt, daß die Volksmenge in der Nacht vom 3. März das Hospiz von Sardoas, in der Nähe von Oporto, mit Steinen beworfen habe, und daß Kavallerie dorthin abgelandet sei, wurden von der portugiesischen Censur angehalten.

aber jenseits derselben nichts mehr aufzubauen vermochte. Professor Dettmanns „Frühling überall“ hat wenigstens das eine Verdienst, dem anderen Werke desselben Meisters „Wasser am Waldbrand“ eine Folie zu geben, die dasselbe relativ noch gut erscheinen läßt.

Man meldet der „Frankf. Zig.“ aus Paris vom 5. März: Die gestrige Aufführung des zweiten Theils von Björnsons Drama „Aber unsere Kraft“ erfolgte, wie die des ersten Theils, vor einem ausserlesenen Publikum mit bestem Gelingen.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schall vom Verlag für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Adlbergs, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

Depeschen aus Oporto. Madrid, 5. März. Depeschen aus Oporto, worin es heißt, daß die Volksmenge in der Nacht vom 3. März das Hospiz von Sardoas, in der Nähe von Oporto, mit Steinen beworfen habe, und daß Kavallerie dorthin abgelandet sei, wurden von der portugiesischen Censur angehalten.

aber jenseits derselben nichts mehr aufzubauen vermochte. Professor Dettmanns „Frühling überall“ hat wenigstens das eine Verdienst, dem anderen Werke desselben Meisters „Wasser am Waldbrand“ eine Folie zu geben, die dasselbe relativ noch gut erscheinen läßt.

Man meldet der „Frankf. Zig.“ aus Paris vom 5. März: Die gestrige Aufführung des zweiten Theils von Björnsons Drama „Aber unsere Kraft“ erfolgte, wie die des ersten Theils, vor einem ausserlesenen Publikum mit bestem Gelingen.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schall vom Verlag für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Adlbergs, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

aber jenseits derselben nichts mehr aufzubauen vermochte. Professor Dettmanns „Frühling überall“ hat wenigstens das eine Verdienst, dem anderen Werke desselben Meisters „Wasser am Waldbrand“ eine Folie zu geben, die dasselbe relativ noch gut erscheinen läßt.

Man meldet der „Frankf. Zig.“ aus Paris vom 5. März: Die gestrige Aufführung des zweiten Theils von Björnsons Drama „Aber unsere Kraft“ erfolgte, wie die des ersten Theils, vor einem ausserlesenen Publikum mit bestem Gelingen.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: W. Schall vom Verlag für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Adlbergs, beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellensberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden.

aber jenseits derselben nichts mehr aufzubauen vermochte. Professor Dettmanns „Frühling überall“ hat wenigstens das eine Verdienst, dem anderen Werke desselben Meisters „Wasser am Waldbrand“ eine Folie zu geben, die dasselbe relativ noch gut erscheinen läßt.

Man meldet der „Frankf. Zig.“ aus Paris vom 5. März: Die gestrige Aufführung des zweiten Theils von Björnsons Drama „Aber unsere Kraft“ erfolgte, wie die des ersten Theils, vor einem ausserlesenen Publikum mit bestem Gelingen.

Redaktionelle Einsendungen sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblattes zu richten.

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Für 50 Pf. eine gute Brille

oder Zwicker, feine Sorten nur 1 Mk. u. 1.50 Mk. Alle Nummern, für jedes Auge passend, sind wieder ein- getroffen. Ansehen und Probieren kostet nichts. Umtausch bereitwilligst.

Wiesbaden. Kaufhaus Führer, 48. Kirchgasse 48. Telefon 309.

Aparteste Neuheiten in allen Preislagen.

Teppiche!

Möbelstoffe, Portièren, Tischdecken, Divandeecken, Läufer- stoffe, Linoleum etc.

Restbestände und ältere Dessins weit unter Preis.

Gustav Schupp Nachf.,

39. Taunusstrasse 39.

Kohlen-Consum-Verein,
Zuifenstraße 24.

Gute und billige Bezugsquelle für Brenn- materialien (meiste, Ruß, Anthracit-Stöbchen, Steinkohlen, Braunkohlen und Eier-Briftes, Kugelnholz). F 399

Der Vorstand.

Esset Gelee! — Sparet die Butter!

Ueber 30 Sorten Gelees und Marmeladen,

lose ausgewogen, von 20 Pf. pro Pfd. an bis zu den feinsten, nach Conditorenart eingekochten Qualitäten, ferner in Eimern, Kochtöpfen von Mk. 1.50 und höher. 2530

C. Weiner,
Conserven-Fabrik
(Dampf-Kocherei).
Mauergasse 17. Telefon 2350.

Unter Garantie für reines Weindestillat.

Elsässer Cognac,

genau nach der Charente-Methode aus gesunden, wegen ihrer Billigkeit sich hierzu vorzüglich eignenden Elsässer Landweinen gebrannt, ausgezeichnet vor Allem durch „Reinheit, Milde und Bouquet“.

Die Analysen des chemischen u. nmtlichen Untersuchungs-Amtes in Würzburg und die Analysen des Gerichts-Chemikers von Oberelsass, die im Original vorliegen, haben dies wiederholt bestätigt.

Sie lauten auf: Vollständige Abwesenheit von 1) Fuselöl, 2) Methylalkohol, 3) Ammoniak, 4) Kupfer, 5) Blausäure. Derselbe schreibt weiter: „Was die höheren Ester anbelangt, so haben die Cognacs dieselben qualitativen Reactionen gegeben wie ein Cognac von französischer Abkunft. Ueberhaupt haben die Cognacs in allen ihren Bestandtheilen gleiche Resultate gegeben, wie solche, deren ächt französ. Abkunft mit Sicherheit nachgewiesen ist.“

| | |
|----------------|-----------|
| * 1/2-Ltr.-Fl. | Mk. 1.70, |
| „ „ „ | 2.00, |
| „ „ „ | 2.50, |
| „ „ „ | 3.00, |
| „ „ „ | 3.50. |

Medicinal

Die Brennerei garantiert, dass der Medicinal-Cognac genau nach Vorschriften des deutschen Arzneigesetzbuches gebrannt ist. 778

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstrasse.
Specialgeschäft für Spirituosen u. Weine.
Telephon No. 216.

Nur 1 Mt.

Jeder in eine Taschenuhr.
Reinigen Mk. 1.50. Garantie 2 Jahre.
Georg Spies, Uhrmacher,
Grabenstraße 9.

Tischdecken

von 6 Mark bis 50 Mark empfehlen in grösster Auswahl bei anerkannt guten Qualitäten 16326

J. & F. Suth,
Museumstrasse 4,
Ecke Delaspeestrasse 3.

Freitag, den 8. März 1901, Abends 7 1/2 Uhr, im grossen Concertsaale des Casinos, Friedrichstrasse 22:

CONCERT,

gegeben von **Otto Spamer** (Violine) aus London, unter Mitwirkung von **Miss Grace Fobes** (Gesang) aus Wiesbaden und **Frl. Frieda Hodapp** (Clavier) aus Frankfurt a. M.
Plätze à 4, 3, 2 Mk. in der Hofmusikalienhandlung **Heinrich Wolff** (Wilhelmstrasse 30). F 457

Den Empfang der

Frühjahrs-Neuheiten

beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.


Meyer-Schirg,
Krauzplatz.

Wiesbadener Radfahrverein.

1884.

Die Kartenausgabe zu unserm am 9. März stattfindenden **Gesinde-Ball** wird Donnerstag Abend 8 Uhr geschlossen. Freitag und Samstag können Karten nur noch in beschränkter Zahl zum Preise von Mk. 3.— ausgegeben werden. **Nur Eingeladene sind berechtigt, Karten zu entnehmen.** F 427

Der Vorstand.



Continental

PNEUMATIC

Man spart Kerger und Verdruß, wenn man diese Vereifung wählt.

Continental Caoutchouc & Guttapercha Comp., Hannover. (Bwg. 500) F 106

Walhalla-Theater.

Vom 1.—15. März:

Paxtons

Riesen - Panorama.
Sensationell! Sensationell!
Sullivan und Aranka,
das weltberühmte Kunstfechterpaar.
The Arleys, kom. Radfahrer.
Colossaler Erfolg.
Messsters Kosmograph
mit den neuesten aktuellen Aufnahmen,
sowie das übrige 3083

grossartige Programm.

A. Bark, Photograph,
Museumstrasse 1. Tel. 2088.

Corsetten

in grosser Auswahl,
die beliebten Uhrfeder-corsetts
in allen Weiten vorrätig. 3054

Kathinka Ries,
Webergasse 44. Moritzstr. 15.

Obst- Baumschule.



Uebernahme Anlegen, Unterhalten, besonders das Beschneiden von Obst- und Spalier-Anlagen. 407
Wohnung: Wiesbaden, Karlstr. 33.

Pehl's selbstdichtender Wasserhahn Triumph
ist zu haben bei dem Erfinder 16055
W. Pehl sen.,
Blücherstraße 24.
Der Preis ist nicht höher als der ge- wöhnlicher Niederdruck-Hähne.

Schmiedekohlen

In Ruß III, empfiehlt fuhren- und centnerweise zu herabgesetzten Preisen.
Bei ganzen Waggons bedeutende Preis- ermäßigung. 3105

Aug. Külpp,
Comptoir: Lager:
Hellmündstraße 33. Verlängerte Nicolasstr.
Fernsprecher 867.

Reuch- und Krampf-
Husten, sowie Brust-Katarhe finden rasche Besserung durch **Dr. Lindenmeyer's Salus-Bonbons.** Best: 10% Ultramast und 90% reinf. Zucker. Zu haben in Bentele à 25 u. 50 Pf., sowie in Schacht. à 1 Mt. i. d. Germania-Drog., Rheinstr. 55, Otto Siebert, Drog., am Markt, u. E. Hoebus, Drog., Taunusstr. 25. 9657

Blut-Orangen, Messina-Orangen,
erliere Dtd. von 80, letztere Dtd. von 50 Pf. an empfiehlt ons frischer Sendung. 2682

Feigen u. Datteln Pfd. 35 Pf.
Hermann Neigenind,
Tel. 816. Oranienstraße 52. Ecke Goethestraße.

Schinken,
fein, mild gefalzen, von 5-6 Pfd., per Pfd. 67 Pf.
A. Nicolay, Ecke Karl- und Adelheidsstr.

Sauerkraut, feinste Qualität, per Pfd. 10 Pf.
Gebrüder Dorn, Ecke Wörth- u. Jahnstraße.
Spitzen, achte und unmirte, Säubchen, Federn, Sandfäule etc. w. sorgfältig gewaschen. Pagarbeiten aller Art. 2418
Anna Katerbau, Nerostraße 10, 2.

Hühneraugen,
schmerzhafte Hornhaut, verwachsene Nägel etc. ent- fernt in wenigen Min. Schmerz- u. gefahrlos 1509
J. Kuhl, gepr. Heilgehülfe, Webergasse 44.

Zahn-Atelier
B. Spiesberger.
Sprech. f. Zahnleidende 9-12 u. 2-6.
Langgasse 47. 16139